

# KEINEM KEINER

## Photoalbum

von **Kristo Šagor**

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 2006

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstalter der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH  
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)  
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11  
info@kiepenheuer-medien.de  
www.kiepenheuer-medien.de

O, laßt mich gehen, wie ich kam, als einer,  
der Menschen nur wie Fließendes berührt, -  
von keinem täglichen Gefühl verführt,  
wie tief im Traum, unhaltbar, keinem keiner.

RMR

für Bettina Schmidt, von Anfang an

Alle vier Stimmen  
können auch von zwei Spielern übernommen werden.

September 2003 / September 2006  
Fassung vom 20.10.2006



1

Der Toaster ist aus Metall. Er steht auf dem Küchentisch. Er sieht gut aus. Die Sonnenstrahlen werden reflektiert von seinem Metall. Er bildet sich was drauf ein. Der Küchentisch steht in der Küche. Wo sonst. Und der Toaster steht an der Wand. So kann er nicht vom Tisch fallen, wenn einer dagegenstößt. Kann nicht einmal umfallen, wenn einer ihn anrempelt. Vielleicht würde er ja gerne mal umfallen. Immer nur heiß werden und wieder kalt werden und wieder heiß und wieder kalt und sich zwischendrin die Brotscheiben aus dem Leib schießen, das kann doch nicht alles sein. Der Toaster wurde mal von oben photographiert. Dafür wurde er in die Mitte des Küchentischs gestellt. Pikante Perspektive. Da steht er sonst nie. Nur wenn er sauber gemacht wird. Und das wird er fast nie. Beim Photographiertwerden hat er seine Konstruktion hergezeigt, hat sich für wer weiß wen gehalten. Guck doch mal, seine parallelen Spalten. Guck mal, wie parallel die sind. Da kommt das Brot rein. Das Toastbrot. In einen Toaster gehört nämlich Toastbrot. Was nachher auf das Brot kommt, ist gleichgültig, aber das Brot muß Toastbrot sein, Ende der Diskussion. Der Toaster ist banal. Was für ein Vorwurf, banal. Wie ist das so, banal sein. Fühlt sich das nicht irgendwie. Irgendwie trivial an. Der Toaster ist nicht gut darin, schlau daherzureden. Er ist gut darin, gut auszusehen. Und der Toaster ist Made in Germany. Zu wissen, wo man herkommt, das ist doch mal was. Nur wer weiß, wo er herkommt, kann dagegen aufbegehren. Nur wer die Lage kennt, kann mitreden. Küchenphilosophie ist nämlich die ältere Schwester von Stammtischrhetorik. Und die wiederum ist die ältere Schwester von Handtaschenpsychologie. Und wer schon wußte, daß Miele die letzte Firma ist, die alle Teile selbst herstellt, hebt jetzt den Finger. Der Toaster ist übrigens ziemlich phlegmatisch. Finden manche erotisch, Phlegma. Steht für Beschützerinstinkt, für breite Schultern. Der Toaster hat auf jeden Fall eine breite Leiste zum Runterdrücken. An der Leiste runter, dann wird er heiß. Wird rot vor Hitze. Wird gelb vor Hitze. Und fängt an, leicht zu riechen. Gibt sogar leise Geräusche von sich. Ja, endlich, ja. Und peng, und das Brot fliegt im hohen Bogen auf den Tisch. Auch ein Grund, warum der Toaster an der Wand steht. So landet nichts auf dem Boden, so ein Schweinkram. Wenn man geschickt ist, landet alles direkt auf dem Teller. Lecker, lecker. *Sind da Fingerabdrücke auf dem Toaster?* Der Toaster war ein Geschenk. Und Schenken ist was Schönes. Heute muß man nicht mehr heiraten, um Haushaltsgegenstände geschenkt zu bekommen. Zusammenziehen reicht. Oder Umziehen. Manchmal reicht sogar Ausziehen. Zieh aus, oder zieh dich aus, und schon kriegste einen Toaster. Die Verpackung hängt ordentlich im Schrank. Vielleicht muß der irgendwann mal eingeschickt werden, der Toaster, zur Reparatur gegeben werden. Dafür braucht man dann die Verpackung. Den will man doch nicht nackt auf die Straße schicken, den Toaster. Aber auf den Strich schicken könnte man den mal. Dem ist nämlich egal, ob es Atomstrom ist oder nicht. Hauptsache er wird heiß.

*Da hat wohl einer sein Brot nicht gegessen, bevor er aufgebrochen ist. Die Scheiben hängen in buckliger Leichenstarre im Stacheldrahtzaun.*

Die Schere ist aus Metall. Sie liegt auf der Tischfläche, von nachlässiger Hand beiseite gelegt. Sie liegt im Arbeitszimmer, das zugleich das Wohnzimmer ist. Ihr Metall reflektiert die Strahlen der Sonne. Sie räkelt sich an diesem Morgen genießerisch und müde. Noch bis gestern hat sie Ballette uraufgeführt, wurde von kundiger Hand über die Tageszeitung gelenkt. Trennte hier ein Bild ab und dort einen Schriftzug. Hat tätig die Schenkel geöffnet und sie trennend geschlossen. Die Schneide wanderte unablässig von unten nach oben, von oben nach unten, schwerelos im Öffnen und Schließen der Schenkel. Immer am Papier, die Schneide immer föhlig nah am Papier. Das Geräusch, das das gibt, dieses sachte Geräusch. Dorthin gehört der Daumen und dorthin der Zeigefinger. Richtig. Woher kannst du das so gut. Wer hat dir das beigebracht. Doch egal, wie lang sie in der Sonne lag, egal, wie lang die Hand sie hält, bei jeder Berührung föhlt sie sich kühl an. Sie bleibt auf Distanz. Steck die Schere in den Toaster. Das gibt einen Kurzschluß. Keine Hand wird sie an diesem Schreibtisch mehr ergreifen. Steck sie in den Toaster. Kurzschlußhandlung. Auf dem Holz des Tisches sind Male. Die Schere ist mehrmals schmerzhaft ins Holz gehackt worden. Ob aus Laune oder aus Zorn, bleibt unbekannt. Überlegen haben ihre beiden großen Augen dann den Raum überblickt, sie stand aufrecht im Holz. Die Schere wurde im Ausland gekauft, in Österreich. Ein Geschenk an sich selbst. Auch sie Made in Germany. Made in Germany, aber bought in Austria. Die Schere ist aufrecht stehende Halbösterreicherin, garantiert rostfrei. Der kommt mit den Jahren. Wenn sie im Streit von drohender Hand mißbraucht wurde, um den anderen einzuschüchtern. Dann kommt der Rost. Wenn sie in Zärtlichkeit und in Ermangelung eines angemesseneren Werkzeugs an den Rücken gelegt wurde, um all die ekelhaften kleinen Härchen dort zu stutzen, kommt langsam der Rost. Natürlich kann sie sich, will sie sich das nicht eingestehen. Ich bin wunderschön, wie sollte ich jemals alt werden. Aber all die Tage am Meer mit ihrer salzigen Luft zersetzen die Oberfläche. Die Schneide gerät aus der Form und wird unansehnlich. Die Schere büßt sogar an Funktionalität ein. Das ist das Schlimmste, nicht mehr zu funktionieren. Lieber die Kurzschlußhandlung als der langsame Verfall. Steck die Schere in den Toaster. Nein, laß uns heute was besonderes unternehmen. Was besonderes. Und den aus Werbeanzeigen selbstgebastelten Postkarten folgen die Photos der Woche am Kühlschrank. Folgen die toilettenwändefüllenden Collagen mit Politikerköpfen und Tierkörpern. Folgen die ausgestochenen Augen auf Plakaten zur Wahlzeit. Laß uns Urlaub in Rheinland-Pfalz machen. Da wählen sie in zwei Monaten, die Plakate müßten schon hängen. Eine bereiste Schere also. Sie war schon in Mecklenburg-Vorpommern, in Schleswig-Holstein, die Tage am Meer mit ihrer salzigen Luft, und jetzt also Rheinland-Pfalz. Unterwegs wurde die Schere mal photographiert, schmutzig und glücklich über ihre ersten ausgekratzten Politikeraugen. Blind sind die da oben ohnehin. Das geht sich schon aus. Ihre aufrechten stehenden österreichischen Redewendungen. Die soziale Schere geht immer weiter auf, und keiner macht was. Stammtischrhetorik ist noch häßlicher als ihre beiden Schwestern, hinkt und zieht das linke Bein nach. Das linke, haha.

*Da hat sich wohl einer geschnitten, bevor er aus dem Haus gegangen ist. Auf der Schneide glänzt es wie von rotem Siegellack.*

3

Der Spiegel spiegelt den Blick. Er folgt dem Blick. Dem Blick um und in Ecken. Er ist immer zur Stelle. Egal ob wissender oder suchender Blick. Der Spiegel ist der Blick selbst. Er füllt ihn aus und läßt sich von ihm streicheln. Findest du mich schön?

Eine Frauenfrage.

Und?

Das ist eine klassische, seit wann stellst du Frauenfragen? Wenn ich dich das fragen würde, würdest du –

Findest du mich schön?

Ja.

Der Spiegel hat die beiden Körper gesehen. Ihre Aggregatzustände, ihre verschwitzten Flektionsübungen. Ich. Deiner. Ihm. Sie. Kommst du jetzt. Es. Unser. Euch. Sie. Ich komme. Der Spiegel kommentiert nicht. Er zeigt das so. Sieh mal, dein Schlüsselbein. Wie viele Augenpaare sind, wenn ein Blick sich selbst anschaut. Die organischen Fakten, die Äpfel in den Höhlen. Eins. Das Geisterpaar, Reflex im Spiegel, rein optisches Phänomen. Zwei. Der Selbstbeobachtungsblick, der Ichverstehrer. Drei. Und dann reagieren die beiden da vorne sofort auf den ichverstandenen Gedanken, der lächelt. Das lächelt plötzlich aus dem Spiegel entgegen. Vier. Undsoweiter undsoweiter. Blicketennis. Ich mich. Stehende Welle. Vollständige Induktion. Wer den Spiegel liest, hat auch die Zeit dazu.

Was?

Hat mein Mathelehrer immer gesagt. Wer den Spiegel liest –

Und?

Verstehst du nicht? Die Zeit.

Habe ich verstanden. Und?

Nach der Induktionsverankerung, ich, jetzt, hier, fehlt nur noch der Induktionschluß, ich bin, ich war, ich werde sein. Der Spiegel ist wie ehrlicherweise jedes Objekt eine talentierte Hure. Er läßt einen Blick nach dem anderen passieren, ohne Rührung. Wer in ihn hineinsieht, wird aus ihm angesehen. Der Preis dafür ist abhängig vom Kunden. *Sind da Fingerabdrücke auf dem Spiegel?* Sein Rahmen ist unaufdringlich, keine Schnörkel, nur schweres, dunkles Holz. Herr Keuner wurde gefragt, was machen Sie, wenn Sie einen Menschen lieben. Kennst du das?

Nein.

Ist von Brecht.

Nein, kenne ich nicht.

Herr Keuner antwortet, ich mache mir einen Rahmen und Sorge, daß er ihm ähnlich wird. Wer, der Rahmen? Nein, der Mensch.

Na, dann fang mal an.

Der Spiegel ist ein Erbstück. Eines der wenigen hier. Eine rührende Erinnerung an eine rüstige Erscheinung, die nicht mehr ist. Das macht ihn wärmer. Denn sonst ist er kalt. Glatte Oberfläche. Großes, kaltes Auge. Er sieht es. Er sieht es alles. Die weltmüden Mundwinkel. Ihr Mißverhältnis zur ironisch aufgestellten Augenbraue. Er weiß es. Die scharfen Wangenknochen, verborgen von modischen Stoppeln. Die Hautunreinheiten, Akne noch in diesem Alter. Er weiß es alles. Gesichtlein, Gesichtlein an der Wand, bist du glücklich. Bist du zufrieden mit dem heutigen Tag. Warum runzelst du jetzt die Stirn. Warum lachst du jetzt. Die Frisur. Ah, bist du jetzt schließlich so. Warst auch schon anders. Jetzt also so. Erinnerst du dich an diese Szene aus House mit dem Alibert?

Mit wem?

Diese dreiteiligen Spiegel im Badezimmer nennt man Alibert. Blöder Name, oder?

House habe ich gesehen.

In einer Szene öffnet der doch einen der Spiegel, und dahinter befindet sich eine andere Welt, schmutzig, grenzenlos. Jeder Psychoanalytiker hätte seine Freude dran.

Das war kein dreiteiliger Spiegel.

Ich bin mein eigenes Altarbild. Ich bin, ich war, ich werde sein. Der Spiegel als Photographie des Moments. Schlauer Photograph, dummer Photograph. Er hat nichts, aber auch gar nichts begriffen. Ja, nichts greifen, nichts mehr behalten, immer loslassen, alles immer loslassen. Irgendwann. Zumindest irgendwann.

4

Die Waage ist geliebtes Ritual. Du, ich habe schon wieder ein halbes Kilo abgenommen, toll, oder. Wenn das so einfach wäre. Denn das geliebte Ritual ist verhaßtes Ritual, verborgenes Ritual. Die Waage ist Türabschließritual. Jetzt mach halt auf, was treibst du da drinnen schon wieder. Laß mich in Ruhe. Die Waage ist Numerologie, unwirkliche Ziffern vor und, besonders kühn, nach dem Komma. Ziffern, Zeichen, geheime Codes. Die digitale, rote Folge brennt sich in den Blick, wird gespeichert im Blick und wird projiziert auf das Bild im Spiegel. Der Spiegel erblindet, korrumpiert und bezwungen von der Zahl. Sein Gegenstand wird aufgelöst. Die Waage ist Gegenstandsauflöserin. Sie ist Selbstausschöpfungshelferin. Ohne Waage und ohne Spiegel gäbe es weder Magersucht noch Bulimie. Dabei Phänomen, die Waage trägt. Sie verleiht Stand. Die Waage ist Stufe auf dem Siegetreppchen. Es hat sich gelohnt. Die Waage ist Rednerpult. Wenn es etwas mitzuteilen gäbe. Die Waage ist Jetztbestimmung. Ich bin so eine. Ja. So eine, die. So eine, mit der, ohne die und deretwegen. Eine, die so anzublicken ist. Die Waage wurde mal photographiert, das festgehaltene Datum war ein persönlicher Rekord. Das jetzt angezeigte Datum entscheidet über die Tonart der in den nächsten halben Stunden gesummt und gesungenen Melodien. Hast du diese Befindlichkeitskacke nicht auch irgendwie satt?

Wie meinst du das?

Befindlichkeitskacke. Immer nur die Tagesform, die Wochenform, die Monatsdurchschnittsform. Es muß endlich mal etwas passieren.

Zum Beispiel.

Laß uns heute was Besonderes unternehmen.

Zum Beispiel.

Die Waage kommt eins nach der Jungfrau. Und zwei nach der Waage kommt der Schütze. Wann hast du das letzte Mal deine Unschuld verloren. Die Waage weiß um beide Gesichte. Sie kennt die Hauptstraße und die verstopften Seitenstraßen. Sie wägt Anklage gegen Verteidigung, wägt Vorgang gegen Zustand. Das macht sie ehern. Das macht sie ernst. Die Wahrheit ist ernst. Ernst bis zur Kälte. Findest du mich kalt?

Wie kommst du denn darauf?

Ich finde mich selbst kalt. Manchmal.

So ein Unfug. Du bist ein sinnlicher Mensch.

Echt?

Deshalb bin ich noch hier.

Die Waage genießt ihre beiden a. Es sind ihre Augen. Der Bogen, der oben leicht übers Rund hängt, ist das Lid. Sie schielt unter den halbgeöffneten Lidern hervor, in zwei verschiedene Richtungen. Sie überblickt. Sie schließt die Augen niemals. Sie ist eine Sphinx. Wenn man